

## Vorwort

Um die Zukunftschancen von Kindern und Jugendlichen insbesondere aus benachteiligten Quartieren nachhaltig zu verbessern gilt es, den Stadtteil insgesamt als Ort der Bildung und Erziehung zu stärken. Zur Verbesserung der lokalen Bildungsinfrastruktur bedarf es der Vernetzung der für Kinder und Jugendliche relevanten Politikfelder und Angebote unter Einbeziehung aller relevanten Akteure im Stadtteil. Wichtig sind dabei die möglichst frühe Förderung der jungen Menschen auch durch die Stärkung der familiären Ressourcen sowie die effektive Gestaltung der biographischen Übergänge durch die Zusammenarbeit der unterschiedlichen Einrichtungen.

In vielen Kommunen geschieht dies zunehmend durch die Koproduktion von Akteuren der Kinder- und Jugendhilfe, von Ganztagschulen, Kindertagesstätten, Familien- und Stadtteilzentren, von Quartiersmanagement und Stadtteilbüros wie auch Migrant\*innenorganisationen, Vereinen und Initiativen.

Die Organisation von Bildungsangeboten, die der Bedeutung sozialer Nahräume für die Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen Rechnung tragen und die auch Aspekte wie Gesundheitsförderung und soziales Lernen, interkulturelles Lernen und Sprachförderung berücksichtigen, standen im Mittelpunkt des Fachforums „Orte der Bildung im Stadtteil“, das am 16. und 17. Juni mit ca. 300 Beteiligten in Berlin stattfand. Der aktuelle Stand der Bildungsdebatte wurde reflektiert und es wurden zahlreiche Programme, Initiativen und Projekte vorgestellt und diskutiert, wie Strategien der sozialräumlichen Vernetzung und Schaffung integrierter Bildungsangebote für junge Menschen und ihre Familien in benachteiligten Stadtteilen gelingen können.

Vertreter und Vertreterinnen aus Wissenschaft und Praxis, von freien Trägern der Kinder- und Jugendhilfe, aus Jugend- und Stadtentwicklungsämtern, von Schulen, Bildungsträgern, Kindertageseinrichtungen und Stadtteilbüros diskutierten auf dem Fachforum Strategien eines integrierten Bildungsmanagements in sozialen Brennpunkten. Die Veranstaltung schlug einen weiten Bogen von frühkindlicher Bildung über die Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule und neue Steuerungs- und Managementstrategien zur Etablierung integrierter Bildungsangebote in Stadtteil, Kommune und Region. Eine große Rolle spielten dabei non-formale und informelle Bildungsprozesse, die eine stärkere Berücksichtigung bei der Entwicklung von Bildungsangeboten

erfahren müssen, sowie die Erfordernisse, die sich u.a. auch daraus an die Qualifizierung der Fachkräfte ergeben. Darüber hinaus standen Wege der optimalen Nutzung von Ressourcen in den Familien im Fokus vieler Beiträge. Mit Blick auf Schule wurden Beispiele vorgestellt, in denen Schulen mehr Entscheidungsfreiheit bei der Unterrichtsentwicklung eingeräumt wurde. Konsens war es, dass die Akteure auf kommunaler und lokaler Ebene zukünftig noch mehr Gestaltungsmöglichkeiten bekommen müssen, um integrierte Bildungsangebote entwickeln zu können, die den konkreten Bedarf vor Ort treffen.

### Ergänzung zum Vorwort

Der/die Leser/in der Dokumentation findet als erstes einen Beitrag von Landhäußer/Otto/Ziegler „Informelles Lernen in benachteiligten Stadtteilen“. Dieser Beitrag führte zu einer heftigen Kontroverse zwischen Teilnehmer/innen der Veranstaltung und den Vortragenden. Die dem Vortrag zugrunde liegende DFG Studie ist, so der einhellige Tenor der Teilnehmer/innen, bezogen auf die täglichen und praktischen Anforderungen, die sich aus den sozialen, materiellen und kulturellen Lebens(not)lagen von Kindern und Jugendlichen in sozialen Brennpunkten stellen, nicht verwendbar. Um die Zukunftschancen von Kindern und Jugendlichen in sozialen Brennpunkten zu verbessern, gibt es keine Alternative zur jugendpolitischen Handlungsmaxime: den Ort, den Stadtteil, als Orte der Bildung und Erziehung zu stärken und zu entwickeln. Im weiteren Verlauf des Fachforums wurden deshalb die Thesen dieses Beitrags nicht mehr aufgegriffen.